



Die Neo-Liberalen Strategeme und ihre Erscheinungsweisen im Linksgewande und das BGE

Eine Kritik aus emanzipatorischer Sicht zu der Schlaraffenlandpolemik von Ulrich Busch (Schlaraffenland – eine linke Utopie? Kritik des Konzepts eines bedingungslosen Grundeinkommens.) und zu den Arbeitspolemiken von Gisela Notz (Erweiterter Arbeitsbegriff aus feministischer Sicht und seine Konsequenzen. Zum Sozialabbau und zur Aufwertung unbezahlter Frauenarbeit. + Über den traditionellen Arbeitsbegriff und die Notwendigkeit seiner Veränderung.).

Die Schlaraffenland-Utopien sind asoziale Vorstellungen, die den Menschen in böswilliger Weise untergeschoben werden, die sich mit den Möglichkeiten des bedingungslosen Grundeinkommens auseinandersetzen. Essen, Trinken und Muße sind die Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Dasein. Fressen, Saufen und seinen Egotrip ausleben, wie ein Schlaraffe, ist ekelhaft, und keine soziale Utopie; jedenfalls nicht für die grosse Zahl der Menschen, ausser für die Ausbeuter der Gesellschaft denen diese Kritik gilt, den, wie sie im Märchen genannt werden, „Dok- und andre toren“. Diese untergeschobene Bedeutungsgleichsetzung von bedingungslosem Existenzgeld und Schlaraffenland, hier durch einen Schlaraffen, welche bezweckt die konkrete Utopie der Proletarier, die sich für ein voraussetzungsloses Existenzeinkommen einsetzen zu diskreditieren, muss auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Dies ist die Denkweise von denen, die sich selbst „Linke“ nennen; die aber unter dem Mythos des antikapitalistischen Kampfes, hier als Deckmantel genutzt, die Zerstörung linker Strukturen und Denkweisen zu verantworten haben.

Die Grundkonzeption des wissenschaftlich daherkommenden Berichts über die Denkstruktur des Autors Gisela Notz, kann nur eine ideologische in dem Sinne sein, das der angegebene Bezug, der marxistische Begriff der Arbeit, nicht nur nicht rezeptiert wurde, sondern als Grundlage zu einem Werturteil genutzt wurde den dieser Begriff, wie er von Marx formuliert wurde, nicht hergibt. Als erstes ist einzuwenden: Arbeit und Mühsamkeit ist nicht dasselbe und nicht das gleiche. Es ist nachzuweisen, das diese, häufig vorsätzliche Betonung der Identität von Mühsamkeit und Arbeit aus einer Unterstellung ohne Basis hervorgeht, und das nicht der Begriff der Arbeit der grundlegende Begriff für das menschliche Agieren ist, sondern das der Begriff der Tätigkeit die Basis zur Beschreibung allem zweckhaften menschlichen Agierens darstellt.

Als zweites ist einzuwenden: Der Autor Gisela Notz kann unmöglich den Marx'schen Begriff der Arbeit aus dem Studium der Marx'schen Materialien gewonnen haben. Anzunehmen ist, das der Bezug auf Marx nur als Vorwand genutzt wurde, ohne, wie jeder der sich zumindest mit dem „Kapital“ beschäftigt hat, den dahinterstehenden Arbeitsbegriff erkun-



Text 21

den zu wollen. Denn schon die Erläuterung des Mehrwertes würde zeigen, das nur die Marx'schen Vorstellungen damit in Zusammenhang gebracht werden können, während die Ausführungen zu einem angeblichen „erweiterten Arbeitsbegriff“ nur auf individuellen Imaginationen beruhen können. Wobei die Imagination, eingesetzt um im politischen Kampf Begriffe zu besetzen, durchaus positiv sein kann, wenn zumindest die Argumentationsbasis nicht offensichtlich missbraucht wird, und zudem neoliberale Thesen, die ebenso frei erfunden sind, stärkt.

Die entwickelten Thesen zur Schlaraffenland-Ideologie liegen in der Hypothese der Einheit von Arbeits- und Kultursystem verborgen. Darin ist es natürlich so, das alle Tätigkeit, egal ob Arbeits- oder Kulturtätigkeit, mit der menschlichen Hoffnung auf ein sinnvolles aktives Leben zusammenfällt. Als Verneinung dazu, die Konstruktion des asozialen Menschen, wird die Schlaraffenland-Utopie herangezogen, die, wie so auch richtigerweise, die andere unsichtbare Seite des Menschen wiedergibt. Diese hat, vielleicht dem doch vorhandenen heimlichen Wunsch des Autors entsprechend, nicht die notwendige Befriedigung der menschlichen Grundnotwendigkeiten (Essen, Trinken, Wohnen und Muße) zum Wesen, sondern unterstellt das diese Grundnotwendigkeiten durch exzessive Ausweitungen sinnvoll sind, weil sich darin schon der Sinn des menschlichen Seins erschöpfen soll; und das diese nicht zu Krankheit und Seelentod führen. Die Entwicklung des Menschen durch sein soziales Wesen zum Menschen findet darin keinen Platz.

Zur Explikation des Begriffes der Arbeit

Die Problemlösung bedarf, wenn schon andere Argumente versagen, eines tiefen Griffes in die Werkzeugkiste der Wissenschaftstheorie bzw. Philosophie; zu ergreifen ist die Darstellung dessen, was in einem wissenschaftlichen System überhaupt erfasst wird. Diese Erfassung wird durch Beschreibungssysteme vollzogen. Es gibt qualitative und quantitative Beschreibungssysteme; qualitative Beschreibungssysteme, mit Identität, quantitative Beschreibungssysteme, mit Gleichheit. Qualitative Beschreibungssysteme werden für Strukturen, meistens im ideologischen System, eingesetzt. Quantitative Beschreibungssysteme sind in den Naturwissenschaften vorzufinden, und werden häufig mit bedenklicher Unbekümmertheit, auf die Konstrukte empirischer Kultur- bzw. Gesellschaftsforschung inklusive der Ökonomie, übertragen und angewandt.

Die Beziehung zwischen qualitativen und quantitativen Beschreibungen ist die einer Relation in der Form einer Ausdrucks- oder Eigenschaftsrelation. Die Geometrie, als qualitatives Beschreibungssystem stellt Beziehungen zwischen verschiedenen Lagen der Materieformen im Raum auf. Um zu einer quantitativen Beschreibung zu kommen, also um Raum und Zeit



Text 21

zu vereinen, wird die Eigenschaftsrelation konstruiert. Diese Beziehung zwischen der rein Geometrischen, also der Lagebeschreibung im qualitativen Beschreibungssystem, und der quantitativen Beschreibung, mit der Einheit 1 als mathematische Beschreibung, und mit der Einheit kg, m, s als physikalische Beschreibung lässt diese Relation gelten. Diese Einheiten der Beschreibung sind in den empirischen Wissenschaften die Korrelate der intersubjektiven Darstellungsmöglichkeiten. In den Naturwissenschaften finden die Korrelate eine immer bessere Annäherung an die naturwissenschaftliche Abstraktion, deren Beziehungen als naturgesetzliche Vorgaben auftreten. In den Kultur- und Gesellschaftswissenschaften unterliegen die Abstraktionen nicht diesem Zusammenhang der von Menschen nicht beeinflussbaren naturgesetzlichen Beziehungen, obwohl immer wieder versucht wird eine solche zu konstruieren. Diese Konstrukte haben zwar dann die gleiche Struktur mit den naturwissenschaftlichen Konstruktionen, den kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Konstrukten fehlt aber die Verbindlichkeit, d.h. die unkonstruierbare Voraussetzung der naturwissenschaftlichen Abstraktion. Deren Voraussetzung bezieht sich damit nur auf die Namensgebung der Abstraktion; im sozial- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereich ist neben der Namensgebung zur Abstraktion auch der Schöpfungsakt der Abstraktion durch hinreichende Konstruktion eine zu leistende Voraussetzung. Bei den naturwissenschaftlichen Konstrukten ist die Form der hinreichenden Konstruktion durch eine nicht zu hintergehende notwendige Konstruktion vorgegeben. Diese Notwendigkeit macht die naturwissenschaftlichen Konstruktionen, zu denen auch die der Arbeit gehört, von ausserwillentlichen und nicht hintergehbaren Schöpfungszuständen abhängig, die unter allen Umständen zu berücksichtigen sind. In Abgrenzung davon, also vom System der Arbeit, ist das ideologische System, als ein sich seine Axiome selbst konstruierendes Strukturgebilde, nur von seinen hinreichenden Voraussetzungen abhängig. Es ist z.B. in kulturellen und gesellschaftlichen Konstruktionen möglich, solche Strukturen zu konstruieren, das Menschen darin verhungern oder anderem Stress ausgesetzt werden, der zur Zerstörung des menschlichen Körpers oder des menschlichen Geistes führt. Auch solche Konstrukte können im wissenschaftlichen Sinne nicht als falsch bezeichnet werden, vorausgesetzt die innere Logik stimmt, sondern nur als auf falschen Konstruktionsvoraussetzungen beruhende Gebilde erkannt werden, und können nur durch ein anderes Konstrukt einer Kritik ausgesetzt werden. Diese Konstruktionsfreiheit der Kultur- und Gesellschaftswissenschaften ist das Problem aller Kultur- und Gesellschaftswissenschaft, da es keine aussermenschliche Kontrolle über die Konstrukte gibt. In den Naturwissenschaften hat jede einzelne Anwendung von konstruktiven Zusammenhängen eine sofortige und immerwährende Kontrolle durch die Bedingungen der aussermenschlichen Kontrollzusammenhänge zur Folge.



Text 21

Damit wird der Unterscheidung des Begriffes der Arbeit als Strukturbegriff, der naturwissenschaftliche aussermenschliche Kontrollzusammenhänge enthält, und dem der fälschlichen Interpretation der menschlichen Tätigkeit, als Leistungsfähigkeitsverausgabungsbe-
griff (Exhaustion), als Arbeit, eine klare Grenze gesetzt. Der Begriff der Arbeit, als Arbeit mit deren Hilfe der materiale Wert und der materiale Mehrwert realisiert wird, hat als einzi-
ger Begriff eine Struktur zum Eigentum die in ihren praktischen Auswirkungen gesell-
schaftlichen materialen Reichtum erzeugen kann. Dies ist auch die Darstellung des Begrif-
fes der Arbeit der von Karl Marx gegeben wurde, obwohl festzustellen ist, das, obwohl
Marx den Begriff der Arbeit so formulierte, er sich in wesentlichen auf die Herausarbeitung
der Produktion des Mehrwertes durch die Arbeit konzentrierte, die die einzige Form ist, in
der materialer Reichtum in jeglicher Form erzeugt werden kann. Diese Marx'sche Leistung
ist schon mehr als ein Lebenswerk und wird ihm sicher den Platz im Philosophenhimmel
der Menschheit sichern.

Das in der Nachfolge von Marx dieser Begriff der Arbeit mit dem Begriff der Tätigkeit, der
immer auf etwas, immer auf eine Struktur, bezogen sein muss, munter, und bei den Neo-
Liberalen mit der De-Konstruktion der Arbeit aus Verschleierungsgründen, verbunden wur-
de, ist nicht dem Philosophen Karl Marx anzulasten. Immerhin haben diese falschen, aber
eigentlich leicht zu enttarnenden Arbeitsbegriffe auch im universitären Bereich fröhliche
Urstände gefeiert. Ganze Fachbereiche haben viele gut dotierte Mitarbeiter ohne tatsächli-
ches Interesse an der Wissenschaft dort tätig werden lassen; anders ist dieses Versagen der
sogenannten Wissenschaft auf diesem Gebiet nicht zu verstehen.

Die Explikation des Begriffes der Arbeit im gesellschaftlichen Umfeld

In vielen Beiträgen die sich mit gesellschaftlichen Themen befassen, wird zwischen Arbeit,
Tätigkeit und Mühsamkeit nicht differenziert, und damit der umgangssprachliche synonym-
hafte Gebrauch der Begriffe für den Begriff der Arbeit, als unhinterfragte Tatsache hinge-
nommen und mit dem Begriff der Arbeit gleichgesetzt. Es ist somit ein tiefgreifendes Pro-
blem vorhanden, das den Begriff der Arbeit von seiner tatsächlichen Gestalt, dem Begriff
der Arbeit als Strukturbegriff, loslöst, und diesen in seiner umgangssprachlichen Gestalt
erscheinen lässt. Tatsächlich ist es so, das der Begriff der Arbeit auch Gegenstand ganzer
Fachbereiche an Universitäten ist, aber immer noch, gelinde gesagt, obskure Vorstellungen
damit verbunden werden. Der Begriff der Arbeit, wie dieser von Marx geprägt wurde, ist
ein Strukturbegriff. Marx selbst hat zwar nie darauf hingewiesen, aber in seiner Argumenta-
tion den Arbeitsbegriff immer als Strukturbegriff angesehen; aber dies wahrscheinlich nur
deshalb nicht gesondert ausgeführt, weil es für ihn als Entdecker dieser Tatsache selbstver-



Text 21

ständig war das Arbeit ein Strukturbegriff ist, und er auch nicht voraussehen konnte, das durch diese nicht explizierte Begriffbestimmung, sein Arbeitsbegriff bis zu der Feststellung „anything goes“ als Arbeitsbegriff, zerflattern würde. Der mehrwertschaffende Arbeitsbegriff von Marx ist ein Strukturbegriff. Wird dieser mit der körperlichen Verausgabung von körperlicher Leistungsfähigkeit verwechselt, und die Arbeit als Eigenschaftsmöglichkeit des menschlichen Körpers gesehen, steht dem „anything goes“ nichts mehr im Wege. Damit ist dann auch verbunden, das die Verausgabung der körperlichen Leistungsfähigkeit Mehrwert schaffen würde. Damit wäre man schon beim neoliberalistischen, dem feministischen, und leider, auch beim stalinistischen Arbeitsbegriff angelangt; wie man zugeben muss, doch eine von diesen Fraktionen sicherlich ungewollte Konstellation, bei der jede Fraktion sofort versuchen würde sich von der anderen ideologisch abzugrenzen. Die Gewerkschaften und die Linken in Deutschland sind aber nicht frei von dieser Interpretation des Arbeitsbegriffes, wobei dort noch eine besondere Interpretation der Form des Begriffes der Arbeit auftritt, die Arbeit als entlohnte Tätigkeit erkennen will. Das diese bunte Vielfalt der Begriffsideen eine Chance hat als Arbeitsbegriff wahrgenommen zu werden, ist auf die fehlende, jedenfalls mir nicht bekannte, Diskussion über den Strukturbegriff der Arbeit zurückzuführen. Die Rezeption des Marx'schen Arbeitsbegriffes ist in seiner Nachfolge nicht mehr auf den mehrwertschaffenden Strukturbegriff ausgerichtet gewesen. Vielmehr wurde dort der Übergang von der Arbeitstätigkeit an den Strukturen der Arbeit, also der Tätigkeit an der Struktur der Arbeit als Wertbildungsprozess, auf die Arbeitstätigkeit verlegt, also der Tätigkeit des Menschen, und dann der Schritt vollzogen, das Tätigkeit gleich Arbeit ist, und weiter, das somit jede Verausgabung von menschlicher Leistungsfähigkeit Arbeit ist. Als Ergebnis tauchen dann Arbeitsbegriffe auf wie z.B. der, der Beziehungsarbeit inklusive der Zeugungsarbeit; und selbst Schwerverbrecher würden mit ihren Verbrechen noch Arbeit verrichten. Solches kann von Marx nicht gewollt gewesen sein. Der Marx'sche Arbeitsbegriff als Strukturbegriff gibt der menschlichen Tätigkeit als Arbeitstätigkeit erst seinen wertschaffenden Ausdruck. Andere Tätigkeiten der Menschen sind auf andere Strukturen in der Gesellschaft ausgerichtet. In den Strukturen der Bildung wäre die Tätigkeit dann Bildungstätigkeit, und in der Verwaltung Verwaltungstätigkeit usw. Es sei aber nochmals darauf hingewiesen, das nur Tätigkeit an den Strukturen der Arbeit, also Arbeitstätigkeit, wertschaffend ist; alle andere Tätigkeit ist wertverzehrend. Die Referenzgröße für den materialen Reichtum einer Gesellschaft ist also die aus der Arbeit erschaffene Wertgröße. Die Partizipation der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft an diesem Reichtum ist eine Frage der Verteilung über gesellschaftliche Prozesse, und über das Mass und die Art der Verteilungsgerechtigkeit die in der Gesellschaft herrscht.



Text 21

Die Struktur des Begriffes der Arbeit und die seiner kulturellen Nachahmer (Ideologien), am Beispiel der Diskussion um das bedingungslose Existenzgeld

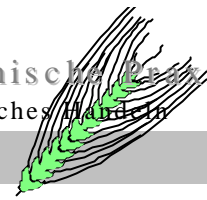
Ein grosser Teil der Menschen lebt nicht von ihrer eigenen Händen Arbeit(stätigkeit) sondern von anderer Händen Arbeit(stätigkeit). Die Arbeitsverbrämung wurde schon von jeher von den Menschen betrieben, die ihrem Lebensstil nur durch Aneignung fremder Arbeit(stätigkeit) fröhnen konnten. Die Gesellschaft besteht aus den Bereichen Kultur und Arbeit; wobei Kultur das „Reich der Freiheit“ ist, jede Tätigkeit darin wird durch eine Ideologie gestützt; und Arbeit ist das „Reich des Zwanges“ in dem die naturgesetzlichen Vorgaben die Lebensäusserungen des Menschen in ihrem Bann halten. Die Naturgegebenheiten, als Gegensatz zu den Menschengesetzen von den Menschen Naturgesetze genannt, sind die Elemente des grossen Vorbildes der Ideologien, der Naturwissenschaft, die von den Menschen in ihrer Struktur- und Systemhaftigkeit nicht verändert, sondern nur erkannt werden kann, und somit den Willen des Menschen bricht, weil die Naturgegebenheiten unhintergebar sind. Kulturelle Ideologien, hier hat dann der allgemeine Ideologie „verdacht“ seine Berechtigung, sind von Menschen veränderbar; darum sollten sich alle kulturellen Wissenschaften in dem Begriff „ideologische Wissenschaften“ wiederfinden, weil dieser Begriff unmittelbar den Blick auf die verschlungenen gesellschaftlichen Manipulationsmöglichkeiten durch das Attribut „Wissenschaft“ aufzeigt. Die Verschleierung der Aneignung von Arbeitsgütern (Sklaverei) und dessen Mehrwert aus Arbeitstätigkeit an den Strukturen der Arbeit, wird durch Rechtfertigungsstrategien ausgeführt. Auf die Aneignung von Mehrwert ist die industrielle Produktion, in der Form des Industriebetriebes, ausgerichtet, durch den Wert und Mehrwert an den Arbeitsplätzen produziert wird. Die Möglichkeit der Aneignung von (Wert und) Mehrwert ist in der Form des Eigentums an Kapitalien organisiert. Da Arbeit immer mit der Unterwerfung unter die Naturgegebenheiten verbunden ist, die Erkenntnisse darüber sich aber nur Mühsam aneignen lassen, und deren Verwobenheit durch die Arbeitstätigkeit nur Mühsam in ein Produkt überführt werden kann, besteht ein Teil der Verschleierung darin, das dem Aneignungsprozess das Mäntelchen der Arbeitstätigkeit durch eine Ideologie umgehängt wird. Gesellschaftskunde wird damit Ideologiekritik, und damit auch Kritik der Kulturwissenschaften. Verschleierungen werden zu Ideologien, und Ideologien werden zu Wissenschaften, also zu Tatsachen.

Wobei übersehen wird, oder besser verschleiert werden soll, das Wissenschaft jede Ideologie bestätigen kann, da jede gesellschaftlich existierende Ideologie eine Tatsache ist, und eine (Kultur)Wissenschaft diese Tatsache wiedergibt. Andere Tatsache, andere Wissenschaft. Damit kommt man in die Henne, Ei Problematik, die, um ein Beispiel aus der „Wis-



Text 21

senschaft“ anzuführen, an dem Pareto-Kriterium wieder zu finden ist. Mit der Hilfe des Pareto-Kriteriums wird das unbedingte Existenzgeld als „ökonomisch alles andere als optimal und zudem auch noch ungerecht“ diffamiert. Vilfredo Pareto hat als erster das Optimum in der Wohlfahrt einer Gesellschaft mit dem nach ihm benannten Kriterium ausgedrückt. Das Pareto-Kriterium besagt, das ein solches Optimum erreicht ist, wenn der Nutzen oder die Wohlfahrt des einzelnen nur noch durch Verzicht eines anderen verbessert werden kann. Da nur hinreichende, aber nicht notwendige Bedingungen für ein Pareto-Optimum existieren, sind somit alle denkbaren Pareto-Optima möglich; die sich durch eine jeweils andere Umverteilung, als dem Ergebnis der Eingriffe des politischen Souveräns in die Primärverteilung der Einkommen und Vermögen, ergeben. Somit wird sich auch für das voraussetzungslose Existenzgeld ein Zustand formulieren lassen, auf den ein Pareto-Kriterium zutrifft. Ein Pareto-Optimum lässt sich damit zu jeder gewünschten Basis darstellen. Es gibt demnach nicht nur ein Pareto-Optimum, sondern zu jedem System, also zu jeder Ideologie lässt sich ein Pareto-Optimum bestimmen. Solch ein Kriterium ist somit fast sinnfrei, weil immer nur diejenigen Systemzusammenhänge optimalisiert werden können, die sich über die Elemente des Systems aufspannen, was aber nichts anderes als die innere Logik des Systems wiedergibt. Diese innere Logik eines Systems gibt aber einer Ideologie ihre argumentative Kraft, da man sich Stundenlang und ohne inneren Widerspruch über das System auslassen kann. Kein innerer Widerspruch in einem System, also das Aufspannen eines logischen Zusammenhanges zwischen den Elementen, bedeutet auch, das ein System keine Widerlegungsmöglichkeit aus dem System heraus zulässt; nur innere Widersprüche lassen sich aufzeigen, die auf die dann mangelhafte Aufspannung des logischen Netzes zurückzuführen sind. Eine Widerlegung einer Ideologie ist nur auf der Basis einer anderen Ideologie möglich. Eine gesellschaftliche Ideologie kann, wie der Feminismus, der Neoliberalismus oder die Scientology Church, bewusst eingerichtet werden. Dieser Versuch geschieht zur Zeit auch mit der Vorstellung des bedingungslosen Existenzgeldes. Da sich zu jeder Ideologie die Wissenschaft dazu zwangsläufig einstellt, können die Elemente dieser Ideologie, oder des Systems, durch das Aufspannen des logischen Netzes im Voraus bestimmt und diskutiert werden. Die Sozialstaatsideologie wurde aus dem Zerbröseln der „alten“ Rechtfertigungsideologie des Kaiserreiches entworfen, um den Zusammenbruch des Systems zu verhindern. Die Elemente dazu waren die Krankenversicherung und andere Zugeständnisse an die von den Lebensumständen geplagten Menschen. Es hat sich aber gezeigt, dass dies für eine Gesellschaft, in der Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Demokratie vorherrschen sollen, nicht ausreichend ist. Dazu muss die Umverteilungsfrage gestellt werden; dies tun diejenigen, die sich mit einem bedingungslosen Existenzgeld auseinandersetzen. Diese Umvertei-



Text 21

lungsfrage kann festzementierte Ideologien aufbrechen; sie kann zeigen, dass Menschen, die sich ihren fetten Bauch mit dem Leid anderer Menschen füllen, im Unrecht sind. Die Umverteilungsfrage ist die Erweiterung der Sozialstaatsfrage, deren Beantwortung dem Menschen kulturelles Leid nehmen, und mehr Menschlichkeit geben kann. Mit der Umverteilungsfrage ist auch die Frage nach der gesellschaftlichen Eingebundenheit zu beantworten. Eine erste Antwort darauf ist, dass es einem Menschen nicht möglich ist, aus der gesellschaftlichen Eingebundenheit zu flüchten. Es gilt das Prinzip der asymptotischen Freiheit. Je weiter sich jemand dem Kern der gesellschaftlichen Vorstellungen und den gesellschaftlichen Austauschprozessen entzieht, umso stärker wird die Bindung die auf ihn wirkt, um diese Person wieder in die Gesellschaft zurückzuholen. Umso näher, umso mehr eingebunden in die gesellschaftlichen Prozesse der Mensch ist, umso weniger spürbar ist die gesellschaftliche Fessel. Ein bedingungsloses Existenzinkommen ist die stärkste Eingebundenheit in die Gesellschaft die denkbar ist. Dies heißt aber nicht, dass die Freiheit der Person endet, dies wäre die These bei der man dann wieder beim Neoliberalismus und anderen antidemokratischen Vorstellungen angelangt wäre. Vielmehr ist es so, dass bisherige Pressionsräume verschwinden, die neoliberalistische „Freiheit“ andere zu unterdrücken, hebt sich in einem Emanzipationsschub auf. Es steigt zwar die gesellschaftliche Eingebundenheit, aber gleichzeitig wächst der Handlungsraum des einzelnen innerhalb der Gesellschaft, und dies bricht gesellschaftliche Machträume auf, bzw. überträgt diese auf freie Assoziationen freier Bürger in einer freien Gesellschaft. Wohlbekannte Thesen in einem etwas anderem Gewande; die Anarchie der gesellschaftlichen Eingebundenheit. Eine schöne Vorstellung, obwohl die teilweise Ersetzung des materialen Zwanges durch moralischen oder ethischen Zwang, dann schon absehbar ist. Eine Veränderung des Bewusstseins reicht aber nicht; es bedarf einer Umgestaltung der sozialen Realität. Ein bedingungsloses Existenzinkommen wird der Gesellschaft auch einen moralischen Schub geben, der in einer ethischen Weiterentwicklung seine Ausdrucksweise findet. Ich hoffe auch deswegen auf einen Erfolg unseres Projektes eines voraussetzungslosen Existenzinkommens, damit die Umverteilungsfrage positiv für die Menschen beantwortet werden kann.

Mit proletarischen Grüßen, Karl-Heinz Pachura